

Band 26

**Migration und
Zuwanderung nach Chemnitz
als interkultureller Mehrwert**

Herausgegeben von

**Daniela Di Pinto
Frank-Lothar Kroll**



Migration und Zuwanderung nach Chemnitz als interkultureller Mehrwert

Chemnitzer Europastudien

Herausgegeben von
Frank-Lothar Kroll und
Matthias Niedobitek

Band 26

Migration und Zuwanderung nach Chemnitz als interkultureller Mehrwert

Herausgegeben von

Daniela Di Pinto
Frank-Lothar Kroll



Duncker & Humblot · Berlin

Gefördert vom Sächsischen Staatsministerium des Innern,
mitfinanziert durch Steuermittel auf Grundlage des durch
die Abgeordneten des Sächsischen Landtags beschlossenen Haushaltes.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnetet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten
© 2025 Duncker & Humblot GmbH, Berlin
Satz: 3w+p GmbH, Rimpar
Druck: CPI Books GmbH, Leck
Printed in Germany

ISSN 1860-9813
ISBN 978-3-428-19493-3 (Print)
ISBN 978-3-428-59493-1 (E-Book)

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ⊗

Verlagsanschrift: Duncker & Humblot GmbH, Carl-Heinrich-Becker-Weg 9,
12165 Berlin, Germany | E-Mail: info@duncker-humblot.de
Internet: <https://www.duncker-humblot.de>

Inhalt

<i>Frank-Lothar Kroll</i>	
Migration und Zuwanderung nach Chemnitz. Eine historische Konstante	7
<i>Frank Metasch</i>	
Konfessionsmigration in der Frühen Neuzeit. Böhmisches Glaubensflüchtlinge in Sachsen und Chemnitz	13
<i>Jürgen E. Nitsche</i>	
Jüdische Zuwanderung nach Chemnitz (1867–1947). Versuch einer Annäherung	41
<i>Sebastian Liebold und Wolfgang Uhlmann</i>	
Schmelztiegel der europäischen Wirtschaft. Kaufleute und Industrielle in Chemnitz mit Migrationshintergrund	55
<i>Mario H. Müller</i>	
Ankunft und Aufnahme der Flüchtlinge und Heimatvertriebenen in Sachsen – Das Beispiel Chemnitz 1945 bis 1950	87
<i>Daniela Di Pinto</i>	
Zwischen Akzeptanz und Fremdenfeindlichkeit: Die Vertragsarbeiter und -arbeiterinnen aus den ‚sozialistischen Bruderstaaten‘ in Karl-Marx-Stadt und Bezirk	107
<i>Birgit Glorius</i>	
„Ihr seid ja auch alles Flüchtlinge!“ – Lokale Migrationsgeschichte(n) und das Selbstbild einer vorgestellten Gemeinschaft	143
<i>Alfons Söllner</i>	
Die unterschätzte Krise – Deutsche Flüchtlingspolitik 1992/3 und 2015/6	161
Autorinnen und Autoren dieses Bandes	179

Migration und Zuwanderung nach Chemnitz

Eine historische Konstante

Von *Frank-Lothar Kroll*, Chemnitz

I.

Das Bild der Stadt Chemnitz – immerhin die drittgrößte Metropole im Freistaat Sachsen nach Leipzig und Dresden –, ihre Wahrnehmung seitens der deutschen und europäischen Öffentlichkeit, wurde und wird vielfach weiterhin geprägt durch ein im August 2018 medial stark beachtetes Ereignis. Damals hatten zunächst friedlich begonnene, dann jedoch teilweise eskalierende Großdemonstrationen, die auf einen tödlichen Streit zwischen zwei Asylbewerbern und einem Deutsch-Kubaner folgten, die Stadt und ihre Bewohner pauschal in ein „rechtes“, prinzipiell ausländerfeindliches Licht gerückt.

Kaum bedacht wurde dabei der Umstand, dass viele der seinerzeit auf den Straßen der Stadt marschierenden Demonstranten nicht aus Chemnitz stammten; teilweise waren sie von weit entfernten Regionen eigens angereist, um ihre migrationskritische Einstellung öffentlich zu bekunden. Und ebenso selten wurde damals die Tatsache zur Sprache gebracht, dass die Stadt Chemnitz eine lange Tradition gastfreundlicher Aufnahmen von Fremden und Zugereisten besitzt – eine Tradition multikulturellen Zusammenlebens ihrer Einwohner, die sich bis in die Gegenwart bewährt hat und hoffentlich auch in Zukunft bewahrt werden kann.¹

Das Thema „Migration“, dessen historische Herleitungen und aktuelle Bezüge die acht in diesem Band versammelten Beiträge aus unterschiedlichen Perspektiven und methodischen Blickwinkeln unter die Lupe nehmen, ist daher alles andere als ein willkürlich herbeigesuchter oder gar marginaler Aspekt der Chemnitzer Geschichte. Es zieht sich wie ein roter Faden durch das Werden und Wachstum der Stadt seit ihrem ersten Aufblühen in der Frühen Neuzeit.

¹ Dazu die Bemerkungen von *Frank-Lothar Kroll*: Chemnitz. Kleine Stadtgeschichte, Regensburg 2019, bes. S. 86 ff.; *ders.*: Christian Gottfried Kretschmar. Der erste moderne Chemnitzer Geschichtsschreiber, in: C. G. Kretschmar: Chemnitz wie es war und wie es ist. Ortsbeschreibung und geschichtlicher Abriss der Stadt, Chemnitz 1822 / Neudruck Melle 2019, S. 1–35, sowie den Überblick in *ders.*: Geschichte Sachsens. 2., durchgesehene und aktualisierte Aufl., München 2022, S. 121 f.

II.

Bereits im beginnenden 17. Jahrhundert kam es nach dem Sieg der Habsburger über die Truppen der böhmischen Protestanten 1620 im Rahmen der nachfolgenden Gegenreformation zur Vertreibung von bis zu 80.000 Protestanten aus Böhmen, von denen sich viele auf dem Gebiet des damaligen Kurfürstentums Sachsen niederließen und dort heimisch wurden. Die meisten von ihnen zogen nach Dresden, ein kleinerer Teil siedelte jedoch auch in Chemnitz und dessen umgebenden Ortschaften. Manche von ihnen spielten im wirtschaftlichen und sozialen Leben der Stadt eine Rolle. Und schon damals gab es sowohl beeindruckende Formen von Solidarität mit den vertriebenen Glaubensbrüdern als auch mancherlei Schwierigkeiten bei der Integration der Einwanderer in das öffentliche Leben der Stadt. Ähnlich verhielt es sich mit dem Einzug der hundert Jahre später, 1731, aus dem Fürsterzbistum Salzburg vertriebenen Exulanten.²

Seit den 1760er Jahren machten dann für mehrere Jahrzehnte zugewanderte Baumwollhändler in Chemnitz von sich reden, die aus den mazedonischen Provinzen des Osmanischen Reiches Niederlassungen in Chemnitz gründeten. Sie sorgten dafür, dass sich in Chemnitz ein erstes Zentrum des Baumwollgewerbes und der Baumwollverarbeitung etablierte und hier neue Formen der Textilverarbeitung, wie etwa der Kattun-Druck, Fuß fassten.³

III.

Das 19. Jahrhundert war dann wohl die bemerkenswerteste Epoche der Zuwendung in die aufstrebende Industriestadt. Den damals Zugewanderten verdankt Chemnitz einen erheblichen Teil der nun rapide einsetzenden Blüte. Im Gefolge des industriellen und wirtschaftlichen Aufschwungs fanden zahlreiche Neubürger dauernde Heimat in Chemnitz. Vor allem Handwerker reizte die Chancen, die eine in vielfacher Hinsicht auf Innovation setzende und angewiesene Industriestadt zur Etablierung selbstständiger Existenzen und zum damit verbundenen sozialen Aufstieg in die höheren Gesellschaftsschichten bereithielt. Nicht wenige Handwerkermigranten errichteten im aufstrebenden Industriestandort Chemnitz eigene Fabriken. Besonders im Textilgewerbe und im Maschinenbau kam es zu zahlreichen Neugründungen. Einige der bekanntesten Pioniere der Chemnitzer Industrialisierung kamen als schlichte Handwerksburschen von weit her. Prominente Beispiele hierfür sind Richard Hartmann (1809–1878), geboren im Elsässischen Städtchen Barr, der als Eisenbahnpionier Karriere machte; oder der aus der westungarischen Stadt Pápa nach Chemnitz gezogene Johann Zimmermann (1820–1901), der Begründer der ersten Chemnitzer

² Vgl. *Wulf Wäntig*: Grenzerfahrungen. Böhmisches Exulanten im 17. Jahrhundert, Konstanz 2007; *Frank Metasch*: Exulanten in Dresden. Einwanderung und Integration von Glaubensflüchtlingen im 17. und 18. Jahrhundert (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde 34), Leipzig 2011.

³ Vgl. Begleitbuch zur ständigen Ausstellung „Bildersaal Chemnitzer Geschichte“ im Schlossberg Museum Chemnitz, Chemnitz 2012, S. 63 ff.

Werkzeugmaschinenfabrik, dessen Unternehmen zu einem der wichtigsten Maschinenbaustandorte im Deutschen Reich avancierte.⁴

Einen eigenen Aspekt bildete im fortgeschrittenen 19. Jahrhundert die jüdische Zuwanderung nach Chemnitz. Sie setzte in großem Umfang nach Gründung des Deutschen Reiches 1871 ein. Denn erst mit der Reichsgründung traten auch im Königreich Sachsen reichseinheitliche Gesetze in Kraft, die den Juden Freizügigkeit im gesamten nunmehrigen Reichsgebiet garantierten. In den Jahren zuvor war ihnen im Königreich Sachsen die Ansiedlung per Landesgesetz verboten. Infolgedessen zogen viele jüdische Gewerbetreibende von Preußen nach Sachsen, und hier speziell nach Chemnitz, um dort beim Ausbau der florierenden Textilbranche mitzuwirken. Um 1900 verdankte bereits weit mehr als die Hälfte der Chemnitzer Textilunternehmen ihre Existenz dem Fleiß, der Arbeitskraft und dem Aufbauwillen zugewanderter jüdischer Unternehmer.⁵

Als Folge des allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwungs im deutschen Kaiserreich begann im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts eine extensive Erweiterung des Chemnitzer Stadtareals, die bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs 1914 andauerte und neuen Wohnvierteln wie dem Kaßberg und dem Sonnenberg ihr Gesicht verlieh. In diesem Rahmen kam es zu einer regen Arbeitsmigration von „Gastarbeitern“ aus Böhmen, Italien und Rumänien, deren Einsatz allerdings schon damals nicht unumstritten gewesen ist, wie rege Diskussionen im Chemnitzer Stadtrat belegen. Vor allem Vertreter der SPD und der Gewerkschaften sorgten sich um eine angemessene Entlohnung der zugewanderten Arbeitskräfte im Baugewerbe und warnten zugleich davor, die Arbeitsleistung der eigenen Klientel durch Dumping-Löhne zu unterbieten.⁶

IV.

Eine vollkommen neuartige Herausforderung, die in Quantität und Qualität alle bisherigen Migrationsbewegungen nach Chemnitz übertraf, erwuchs der Stadt am Ende des Zweiten Weltkriegs. Von den weit über zwölf Millionen Deutschen, die nach Abtretung der Preußischen Ostprovinzen und den Sudetengebieten aus ihrer angestammten Heimat vertrieben wurden, fand etwa eine Million ihre erste Zuflucht in Sachsen. Viele kamen ab 1946 über die Kämme des Erzgebirges nach Chemnitz und wurden in der durch Bombenschäden ohnehin kaum noch funktionsfähigen Stadt zunächst notdürftig in Auffanglagern versorgt.⁷ Allerdings zogen damit auch begehrte Arbeits-

⁴ Wolfgang Uhlmann: Chemnitzer Unternehmer während der Frühindustrialisierung 1800–1871, Beucha/Markkleeberg 2010; ders.: Chemnitzer Unternehmer während der Hochindustrialisierung 1871–1914, Beucha/Markkleeberg 2018.

⁵ Jürgen Nitsche: Juden in Chemnitz: Die Geschichte der Gemeinde und ihrer Mitglieder, Dresden 2002; ders.: 1855–2010 – 125 Jahre Jüdische Gemeinde in Chemnitz, Bielefeld 2010; ders./Thomas Morgenstern: Moderne ohne Bauhaus. Wie jüdische Unternehmer und ihre Industriearchitektur das Chemnitzer Stadtbild der Moderne prägten, Leipzig 2020.

⁶ Über diesen bisher völlig unerforschten Geschehenszusammenhang geben die Bauakten des Stadtarchivs reichhaltige Auskunft.

⁷ Dazu allgemein Frank-Lothar Kroll/Mathias Niedobitek: Vertreibung und Minderheitenschutz in Europa, Berlin 2005; spezieller, mit Blick auf Sachsen, Notker Schrammek: Alltag